

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühren betragen für die kleinste gewöhnliche Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 28.

Donnerstag, den 7. März 1907.

11. Jahrg.

Umtlicher Teil.

Schulpflichtige Kinder.

Die Anmeldung der schulpflichtigen, d. h. derjenigen Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollenden, ist

am **Sonnabend, den 16. März von 12—2 Uhr nachmittags**

im neuen Schulhaus, unten rechts, unter Vorzeigung des Impf- und Taufscheines (letzterer ist bei allen nicht in der hiesigen evangelischen Ortsgemeinde getauften Kindern erforderlich) zu besorgen.

Die **Aufnahme erfolgt Montag, den 25. März**, und zwar für die Knaben von 1—2 Uhr in Klasse VI, für die Mädchen von 2—3 Uhr in Klasse VII, Annaburg, den 5. März 1907.

Jähig, Rektor.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser besuchte am Sonnabend den Reichskanzler, hörte Marinevorträge und empfing den norwegischen Nordpolarer Amundsen, dem er den Kronenorden 1. Klasse verlieh. Wenden wohnte der Kaiser einem Vortrage Amundsens in der Gesellschaft für Erdkunde bei. Später fand bei den kaiserlichen Majestäten das alljährliche Gottesdienstliche bei und nachmittags bei dem schönen Wetter ein Ausflug unternommen.

Der „Graf im Bart“, Staatssekretär des Reichsamt des Innern Graf Posadowsky, hat seine geplante Studienfahrt nach Amerika bis zum Sommer verschoben. Um unabhängig zu sein, will er die Ausgaben selbst decken.

Das Abgeordnetenhaus wird vor Ostern nur die zweite Etatsleitung fertigtellen und die Schlussberatung des Etats erst nach Ostern vornehmen. Das Herrenhaus wird daher den Etat

erst Ende April beraten können. Durch die Verzögerung in der Staatsberatung ist es auch zweifelhaft geworden, ob der Landtag noch vor Pfingsten seine Session schließen kann. Unter dem Etat sind noch die Bergbau- und die Eisenwerke Gesetze zu erledigen, außerdem wird die alljährlich wiederkehrende Sekundärbahnvorlage dem Landtage vor Ostern noch unterbreitet werden.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, will das Zentrum auch den gesellschaftlichen Verkehr mit Bülow und den übrigen Regierungsgesandten abbrechen. Es soll ein Fraktionsbeschluss vorliegen, daß keine Karten mehr beim Reichskanzler abgegeben werden und die Zentrumsmitglieder keine parlamentarischen Abende mehr besuchen.

Der Kanzler und die Nationalliberalen. Auf den Glückwunsch des Reichskanzlers zum 40jährigen Jubiläum der nationalliberalen Partei hat diese erwidern lassen, sie hoffe auf eine ehrenvolle Zukunft in treuem Dienste für Kaiser und Reich.

Die Bestimmungen über das Kaiserjägerbataillon 1907 werden jetzt amtlich bekannt gegeben. Es findet zwischen dem 7. (westfälischen) und dem 10. (hannoverschen) Armeekorps statt. Beide stellen Kavalleriedivisionen auf.

Der Etat des Reichs für 1907 enthält keine Repräsentationsgelder für den Präsidenten. Graf Stolberg-Wernigerode hatte ausdrücklich gebeten, von der Einmischung eines solchen Postens, wenigstens für diese Session, abzusehen. Ursprünglich hatte man die Hälfte, dem jeweiligen Präsidenten 30000 Mark für Repräsentationszwecke zur Verfügung zu stellen. Man braucht auf Repräsentation wenig Wert zu legen und wird doch zugeben müssen, daß ein unmittelbarer Reichspräsident, wie die Dinge nun einmal stehen, eines Repräsentationszuschusses nicht entbehren kann. Graf Stolberg hat das nicht nötig, und es ist ehrenvoll, daß er für seine Person die Verwendung ablehnt.

Die Thronfolge in Braunschweig. Der Bundesrat unter Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Bülow (Referent war der sächsische Vertreter

von Göttingen) beschloß einstimmig, unter Stimm-enthaltung Braunschweigs, daß durch das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser vom 2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Ministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Aenderung in der dem Beschluß des Bundesrates vom 2. Juli 1885 zugrunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei und die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß, solange der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem, dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesmitgliedern widerstreitenden Verhältnis zu dem Bundesstaat Preußen befindet und Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines anderen Mitgliedes des königlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Verzicht der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerseits für sich und seine Nachfolger alle Ansprüche auf das frühere Königreich Hannover erkaufte (die Cumberland in Braunschweig also zur Thronfolge nicht zugelassen werden).

In Braunschweig ist der Bundesratsbeschluss über die Unmöglichkeit der Thronbesteigung eines Cumberlanders wegen der unversöhnlichen Haltung des Herzogs von Cumberland mit gemäßigten Gefühlen aufgenommen worden. Man hätte es gern gesehen, wenn der zweite Sohn des Herzogs, Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig geworden wäre. Nun muß man sich mit der Wahl eines neuen Regenten trösten. Es bleibt zu wünschen, daß die Braunschweiger gut wählen möchten, dann werden sie über ihre Enttäuschung leicht hinwegkommen.

Anlässlich des 40jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei fand am Donnerstagabend in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes ein Festessen statt, wozu sich die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages, des Landtages und die

Getreu bis in den Tod.

14] Erzählung von Martha Reumeyer. (Fortsetzung.)

Wie schwer aber Elisabeth daheim unter dem Mikroskop und der Stierhacht ihres kranken Gatten zu leiden hatte, das ahnte der junge Baumeister freilich nicht! Immer und immer wieder fragte Kurt sie mit bitterem Spott, ob sie nicht tief bereue, von ihren beiden, gleichzeitigen Bewerbern ihn bezogen zu haben, und nun zeitweilig als Krankenpflegerin gefesselt zu sein!

Martha, du hast falsch zwischen uns beiden gewählt, Elisabeth, sagte er eines Abends mit schmerzlichen Lächeln, indem er der hohen, trotzvollen Gestalt des Baumeisters, der sich lobend mit herlichen Worten verbeugte, hatte, sinne nachsichtig, „in trauriger Selbstkenntnis muß ich dir sagen, daß der flotte, muntere Quaker dir lieber Herz und Verstand bedient hätte. Du konntest freilich nicht ahnen, daß nun ein Schatten seiner selbst, ein jammervoller Krüppel, dir in wenig Jahren zur Last fallen würde, während du an der Seite deines jugendfreundlichen, dessen Gesundheitszustand seine Liebe zu dir sicher unvermindert schmeikeln, in jeder Beziehung vom Geschäft befreit wärst, so sehr er auch mich wohl eint um das meine beneidet hat. Wahrscheinlich, Elisabeth, du hast dein Lebensglück in unverantwortlicher Verblendung verheiratet.“

Seine Tränen füllten Elisabeths Augen; sie drückte einen leisen Hauch auf seine Stirn und stieg besänftigend über sein volles, blondes

Haar, das sich, nicht mehr militärisch kurz geschnitten, in dichten, kräftigen Locken über ihre Finger ringelte. Der bössische Zaun seiner Worte hatte sie tief verletzt, und doch lächelte sie voll schmerzlichen Mitleids, daß er die Bitterkeit seines Empfindens gemeint gegen sich selbst richtete und sein früheres, stolzes Selbstbewußtsein dem schweren Unglück, das ihn bedrögen, nicht standzuhalten vermochte.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich wünsche, als dein verhältnismäßig, leidliches Wohlbefinden mit zu genießen vornehmlich dem schweren Unglück, das ihn bedrögen, nicht standzuhalten vermochte.“

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich wünsche, als dein verhältnismäßig, leidliches Wohlbefinden mit zu genießen vornehmlich dem schweren Unglück, das ihn bedrögen, nicht standzuhalten vermochte.“

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarer, durchsichtiger Luft, in der steigende Sommerfäden im matten Sonnenlichte erglänzten. Herr v. Bernstorff war mit seinem Diener zum Banen gefahren und wollte dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen

Gräfin auf der wohlbekannten Waldeshöhe, die in ihrer stillen Abgeschiedenheit ihr gemeinsamer Lieblingsplatz war, zusammentreffen. Wie damals, als sie sich in der Schwüle des Hochsommers zuerst hier wiedergesehen, lagen die einsigen Jugendgefährten in ernstem Schweigen auf der Bank unter dem Lindenbaum, während die Kleine mit dem bunten, herabgefallenen Laube fröhlich umher spielte.

„Elisabeth,“ begann Georg zögernd und doch mit ernter, fester Stimme, „ich mich dir heut ganz aufrichtig endlich sagen, was mir, bevor du auf der Erde bist, die Seele liegt. Sei ich so freundschaftlich in euren Hause verkehren darf, bringe es mich von Tag zu Tag, aus innerstem Herzen eine Bitte an dich zu richten, zunächst aber muß ich davor einige Tatsachen vorausschicken, die ich doch mit nüchternen Worten nur widerstrebend auszusprechen vermag.“

Sie blinnte ihn ernst und verwundert, ohne ein Wort der Erwiderung an.

„Erschau das Bild, das ich in dein tief gezeichnetes Antlitz, als er, sich zu jenem Entschluß auftraufend, fast heftig fortrief: „Sieh, Elisabeth, ich weiß, ich fühle es, — gönne mir doch Vorrath des alten Jugendfreundes, dein vororgensliches Empfinden zu erkennen, — daß du dem traurigen Geschick, das Gott dir und deinem Gatten auferlegt hat, dich auch noch andrer Sorgen, — das Soll und Haben des früheren Lebens, — beidrücken.“

In schmerzlicher Bestürzung blinnte sie stumm und traurig zu ihm empor. Was er loben in garter, und doch nicht mitzuberstehender Weise

angedeutet hatte, war leider längst der Fall. Sie hatte seit dem unglücklichen Sturze ihres Mannes, der auch seine geistige Kraft gebrochen, die Verwaltung ihres zugewandeltene Vermögens übernommen, und die großen Ausgaben, die seine Ärzte und Heilmittel sowie ihre Überzählung hieher erforderten, hatten ihre verzerrten Sinnnahmen schon fast überzogen, in seiner Leiden, sorglosen Denkart, die auch sein trauriges Geschick nicht zu ändern vermocht, hatte ihr Gatte sie niemals nach dem Stande ihrer Mittel befragt, und sie mochte ihn bei seinem schweren Leiden, seiner sorgvollsten Stimmung nicht noch mit neuen Sorgen beunruhigen, für die, wie sie wohl wußte, sie doch weder Art noch Verständnis bei ihm gefunden hätte. Fast hatte sie schon beständig, allmählich das kleine Kapital ihres Lebens, das sie auf das gewissenhafteste verwalten, noch angehen zu müssen. So viel es sich in ihrem täglichen, freundschaftlichen Verkehr umgehen ließ, hatte sie es gewissenhaft beiseite, ihrem Jugendfreunde irgendwelchen Einblick in diese Verhältnisse zu gönnen, und nun ahnte er, der sie nach ihrer Ansicht noch im vollen Besitze ihres einzigen Vermögens vermuten mußte, auch die stille Trübsal ihres Lebens!

Unfähig, seinem liebevoll forschenden Blicke mit einer Lage zu begegnen, senkte sie wie in tiefer Beschämung die Augen und hefte Tränen rannen auf ihre gespaltenen Hände.

„Sei ruhig, sei verständlich, Elisabeth,“ hat er ruhig, du darfst nicht meinen, weil dein Freund dich so treu behütet, trauriges Geheimnis leider wohl nötig geahnt hat. Sieh,

Vertreter der nationalliberalen Presse eingefunden hatten. Dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, Abgeordneten Waffermann, ging ein Glückwunsch-Telegramm des Reichstanzlers zu, worin es heißt: „Die Nationalliberalen können ihrer ehrenvollen Vergangenheit jetzt in lichter gewordener Gegenwart gedenken. Möge es der Partei behilflich sein, auch an den großen Aufgaben der Zukunft zum besten des Vaterlandes hervorragenden Anteil zu nehmen.“ — Abg. Waffermann brachte während des Wahles den Kaiserstaat aus, und der Abg. Friedberg hielt die Rede.

Sabor J. Ein bekannter, oft zitiert früher Reichstagsabgeordneter Adolf Sabor ist in Frankfurt am Main gestorben. Er wurde am 26. September 1841 geboren und wählte den Lehrberuf. Politisch schloß er sich der sozialdemokratischen Partei, als deren Kandidat er zum ersten Mal 1884 den Wahlkreis Frankfurt am Main eroberte, den bis dahin seit 1871 der Besitzer der „Frankfurter Zeitung“ Sonnemann vertreten hatte. Erst 1907 gelang es dem Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Dr. Oser, diesen Wahlkreis zurückzuerobern, den nach Sabor der Sozialdemokrat Schmidt von 1890 an im Reichstag vertreten hatte.

Hock von Holland, 5. März. Prinz Heinrich fuhr mit seiner Mutter, der Großherzogin-Marie von Mecklenburg-Schwerin, an Bord des Lustschiffes „Hellevoetsluis“ nach dem Grafen des „Berlin“, wo das Schiff vor Anker ging. Hier hielt der Prinz eine Ansprache und überreichte den Notizen im Namen der Königin unter höchster Anerkennung den Kaiserorden von Oranien. Das Meer wird heute mit Dynamit zerpennt werden. — Prinz Heinrich besuchte gestern mit seiner Mutter die Patienten im Hotel America. Während dessen stellten sich die Dekorierten und das Publikum vor dem Hotel auf und stimmten das Nationallied an. Beim Erscheinen des Prinzen auf dem Balkon brachen sie in Hurraufe aus. Prinz Heinrich dankte und forderte die Menge auf, drei Hurras auf die tapferen Heer auszubringen. Die Absahrt erfolgte eine Stunde später unter lebhaften Kundgebungen der Bevölkerung.

Deutscher Reichstag.

Die erste Redefampfwache liegt hinter uns. Am Sonnabend legte der Streit noch einmal recht lebhaft ein, der Reichstanzler sprach aber nicht. Abg. Schäbler (Ztr.) hörte schon Unstimmigkeiten aus dem konservativ-liberalen Konzert heraus und wünschte dem Fürsten Bülow ironisch gutes Weiterdauern. Redner wandte sich gegen den Abg. Semler (natlib.), kam auf die Unfindigkeit eines neuen Kulturkampfes zu sprechen, verteidigte die Haltung seiner Partei und nannte den stellvertretenden Kolonialdirektor einen Märchenzähler mit blühender orientalistischer Phantasie. Abg. Gotthein (frei. Berg.) fand, daß das Reichswahlrecht jetzt weniger in Gefahr sei als je, hielt das Zentrum für verärgert, bezeichnete das Kulturkampferde als Schwindel und bekämpfte das konservative Verlangen nach einer neuen Justiznovelle. Staatssekretär Graf Poladowsky bemühte sich, dem Abg. Schäbler gegenüber nachzuweisen, daß durch „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen“ objektiv nichts bewiesen werde. Er beleuchtete auch die Stellung des Bundesrats zur Reichstagsaufhebung und kam darauf zurück, daß die Bälle auf notwendige Lebensmittel in England höher seien als in Deutschland. Persönlich befrucht Abg. Erzberger (Ztr.), daß er

einen Druck auf die Reichsregierung versucht habe. Als er die Vorkaufsbedingungen des Chefs der Reichskanzlei unnaher nannte, rügte es Präsident Graf Stolberg als der Würde des Hauses nicht entsprechend. Unter großer Unruhe schloß die Sitzung.

Am Reichstage, der die Generaldebatte des Staats fortsetzte, kam es am Montag zu einem schwachen Zusammenstoß zwischen dem Chef der Reichskanzlei, Geh. Rat v. Loebell, und dem Abg. Erzberger, bei dem Letzterer nicht gut abschloß. Herr v. Loebell erklärte zunächst die Mitteilung des „Ban. Courier“ von U bis 3 erfinden, daß er — Herr v. Loebell — dieser Lage an Herrn Spahn herantreten ist, und daß dieser ihn mit der „prächtigen Antwort“ abgewiesen habe, er spreche fortan mit Herrn von Loebell nur vor Zeugen. Dann hielt Redner den von Erzberger als unnaher bezeichneten Inhalt der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Negativatur aufrecht, wonach ihm Erzberger bei einem in einer amtlichen Angelegenheit ihm zuteil gewordenen Empfang erklärte, Bülow habe Material, das werde er herausgeben, wenn das Verfahren gegen ihn nicht niedergebessert werde. Auf die Frage des Herrn v. Loebell, ob Erzberger befreite ist! Darauf entstand große Unruhe im Hause, es wurden Rufe wie „Anerbör!“ „Unverschäm!“ laut. Darauf verlas Herr v. Loebell die von Erzberger am 10. Juli 1906 beschworene und unterschriebene Zeugenaussage, durch welche der Inhalt der Negativatur bestätigt wird. Die Verlesung rief große Bewegung im ganzen Hause und fürwärtigen Beifall hervor. Abg. Behrens (christl.-soz.) forderte Koalitionsfreiheit, vor allem Bewegungsfreiheit für die christliche Arbeiterbewegung. Staatssekretär Graf Poladowsky erklärte, er werde sich durch keine Angriffe abhalten lassen, auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes seine Pflicht zu tun. Abg. Frh. v. Herling (Ztr.) beschwerte sich über die Bezeichnung des Zentrums als nicht national und über das Wort vom schwarzen Windst, erklärte aber, daß das Zentrum trotz alledem keine Politik der Verärgerung treiben werde. Nachdem noch Abg. David den sozialdemokratischen Standpunkt vertreten hatte, wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetenhause wurde am Sonnabend zunächst die Beratung des Handels- und Gewerbetages zu Ende geführt. Die Abg. Dr. Gershel und Goltschmidt von der freimütigen Volkspartei kritisierten dabei die Geschäftsführung der Porzellanmanufaktur. Handelsminister Dr. Delbrück erwiderte, diese Art der Geschäftsführung sei seit mehreren Jahren infolge einer Vereinbarung der Königl. Porzellanmanufaktur mit der Obersten Rechnungsammer eingeführt. Bei der nun folgenden Beratung des Etats der Zentralgenossenschaft für den Kredit der Provinz (Ztr.) gegen den Abg. Dr. Erger (fr. Bp.) Abg. Köppler (Ztr.) regte eine Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftsliste und die Entschuldung des landlichen Grundbesitzes auf genossenschaftlicher Grundlage an. Finanzminister Frh. v. Meibohm sagte eine wohlwollende Prüfung dieser Anregungen zu. Abg. Erger wies hierauf die Angriffe des Abg. Hammer zurück, und führte dann weiter aus, daß er und seine Freunde die Zentralgenossenschaftsliste bekämpften, weil sie der Konzentration des Kreditwesens. Zur Durchführung der Entschuldung des landlichen Grundbesitzes seien die Kreditgenossenschaften nicht brauchbar, da sie ihr Geld nicht festlegen könnten. Redner sprach die Hoffnung aus, daß es der Zentralgenossenschaftsliste mehr als bisher gelingen möge, das Genossenschaftswesen zu heben. Der Präsident der Zentralgenossenschaftsliste, Heiligenstadt, erwiderte, daß die Liste nicht zentralisierend, sondern dezentralisierend auf das Kreditwesen wirke.

Hierauf wurden noch eine Reihe kleiner Etats erledigt und die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Am Montag wurde die zweite Session des Etats der Zentralgenossenschaftsliste fortgesetzt, wobei mehrere Redner nochmals für die Erhöhung des Grundkapitals eintraten. Nach unerbittlicher Debatte wird der Etat unverändert angenommen. Bei der Beratung des Etats der indirekten Steuern erklärt der Finanzminister Frh. v. Meibohm, über eine Revision des Vermögenssteuergesetzes schreiben zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Reichsschatzamt und den übrigen Ressorts, doch ständen der gesetzlichen Änderung eines so fundamentalen Gesetzes schwere Bedenken entgegen. Durch die vorgeschlagene Erhöhung der Zundersteuer würde ein Einmischungsfall eintreten, den dann die Einzelstaaten deuten müßten. Ohne erhebliche Debatte wird der Etat dann bewilligt, ebenso der Etat der Lotterieverwaltung. Nächste Sitzung Dienstag.

Locales und Provinzielles.

Frühlingsboten. Die milden Luftströmungen sind nicht ohne Einfluß auf die Tierwelt geblieben, indem die den dichten Wolfenfelder öfter durchbrechenden wärmenden Sonnenstrahlen die Mäusen aus ihren Verstecken hervorlocken und sie in den Wästen ihr munteres Spiel treiben lassen. „Spielen die Mäusen im Horn, muß man's Futter zusammenfahren hinten und vorn.“ heißt es nun aber in einer alten Bauernregel, die bedeuten soll, wenn die Mäusen im Februar bereits spielen, muß man mit dem Futter für's Vieh sparsam sein, da ein Nachwinter zu erwarten ist. Hottentlich hat es aber bei dieser Bauernregel seine Bemenden wie mit vielen anderen, die Ausnahmen zulassen. Die Zeit fordert auch ihre Rechte und deutet auf den nahenden Frühling hin, da auch der Anmarsch der gefiederten Viehlinge aus den Winterquartieren bereits begonnen hat und die ersten Kouriere, die Stiere, bereits eingetroffen sind. In den Gärten beginnt es zu grünen und zu spritzen; bei Kastanienbäumen treiben Obstfliegen und Bienenfräulein fangen die Knospen ebenfalls an zu schwellen, die den nahenden Frühling einläuten.

Jugendfürsorge. Von allen Seiten wird in unseren Tagen die Notwendigkeit der Fürsorge unserer heranwachsenden männlichen Jugend anerkannt. Die Staatsregierung, Verbände aller Art, und Kirchengemeinden sind an der Arbeit, um durch die verschiedensten Einrichtungen den heranwachsenden jungen Mann vor frühzeitigem Schiffbruch zu bewahren. Auch der christliche Verein junger Männer zu Halle a. S., Weststraße 29, möchte an seinem Teil an der Lösung dieser wichtigen Frage beitragen. Deshalb besteht dort neben dem eigentlichen Hauptverein auch eine Jugendabteilung für die jüngeren Altersklassen (14—16 Jahren.) Während die parochialen Jugendvereine die Lehrlinge ihrer Gemeinden sammeln, bemüht sich der christliche Verein junger Männer zu Halle a. S. besonders um die fremden Lehrlinge dieser Stadt. Jedes Jahr ziehen von auswärts große Scharen eben konfirmierter Knaben nach Halle in Lehrstellen. Wollig fremd in neuen unbekannten Verhältnissen, ohne jeden Anknüpfungspunkt, sind diese jungen Leute sehr oft sich selbst überlassen. Hier möchte nun der Verein mit seiner Jugendabteilung eintreten. Jeden Sonntag Nachmittag versammeln sich von 4 bis 7 Uhr eine Schar junger Mitglieder zu jugendlichem Treiben, um in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Freunden aller Berufe den Sonntag Nachmittag bei fröhlichem Gelange, gemeinsamen Spielen usw. zu verleben. Interessante Vorträge, religiöse Ansprachen, Turnen, gemeinsame Ausflüge, biblische

ich will dir geteilt, daß ich sowohl in Westfalen wie in eurer Garnisonstadt aus zuverlässigsten Quellen schon erfahren hatte, daß meines Mannes festes Leben, wie es bei seiner Jugend und Stellung, die ihn so vielen Berühmungen ausgesetzt, wohl einflußbar ist.“ fügte er begütigend hinzu, „daß das Erbteil deiner Eltern nicht unvertäglich erhalten hat.“

„So ist mich jetzt noch einmal, Elisabeth, zum letzten Mal, die unabweisbare Bitte erwähnen, die ich für dich anpfehle und um ihre Erfüllung, deren Stimm ich herzlich begehre, so wie im Namen der Freundschaft, die uns seit unserm Kinderjahre verbunden, gewähre mir jetzt die Erfüllung einer innigen Bitte. Nimm ohne Wort und Dank dein Eigentum, das dir, Elisabeth, wenn auch unbekannt, doch schon längst gehört hat, heute von mir in Empfang, du weißt, daß ich einst, wie ich dir damals gelobte, als ich in deiner Hofhaltung die heimgeliebten Gedächtnisse am Abendstrome für dich erbaute hatte und das kleine Kapital, das ich von Verlaß desselben erhielt, legte ich noch vor meiner Reise nach Afrika in einer sicheren Hypothek an, die ich auf deinen Namen eintragen ließ. Du solltest dies selbstverständlich so lange ich lebe, niemals erfahren; erst nach meinem Tode wollte ich dir durch dieses Vermächtnis recht den zurückgelegten Zinsen meinen letzten Gruß übergeben.“

„So mußt du also einsehen, Elisabeth, daß dein Wunsch, das dein Stolz vielfach zurückweisen würde, sondern nur dein eigenes Bestehen, das ich bisher verwaltet, von mir zurück erhalten, wenn du die Zinsen des kleinen

Kapitals, deren du durch die traurigen Verhältnisse jetzt bedarfst, sofort für dich verwendest. Sie sollen ja nur den liebevollen Zweck erfüllen, deinem kranken Gatten jede Gelegenheit, jedes neue Heilmittel zu gewähren, das seinem kühneren Leben vielleicht noch Viderung bringen könnte, und es bedarf zwischen uns beiden keiner Versicherung, daß er die Hilfe, die ich dir aus treuem Freundesherzen biete, niemals ahnen darf. Willst du mir nun, aus Liebe zu deinem Mann, diese Bitte erfüllen, Elisabeth, und mir das selbige Glück vergönnen, was der Saat, die ich einst in tiefem Leid gesät, nun segensreiche Früchte zu ernten?“

Sie erwiderte kein Wort, nur ein leises Bienen durchloß ihre schlanke Gestalt wie in mächtiger, innerer Bewegung. Indem sie ihre tiefblauen Augen unter den langen, dunklen Wimpern mit einem Ausbrüche zu ihm erhob, den er nie mehr vergessen konnte, ergriß sie seine Hand mit der festen Hande und drückte, bevor er es zu verhindern vermochte, einen heißen Kuß auf dieselbe.

„Ich danke dir, Georg, ich danke dir,“ flüsterten ihre zuckenden Lippen, und dann beugte sie zu ihrem Kinde nieder, das verwundert zu ihr empor schaute, und zog es sanft zu Georg heran.

„Grit“, sagte sie leise, „dank auch du dem Onkel Georg für alles, alles, was er uns Gutes erwiesen!“

„Aufsicht schlang die kleine ihre runden Arme um seinen Hals, und mit stier Blick wandte er das blonde Köpfchen genählich an sein Herz.

Da hörten sie das knisternde Geräusch der Pflasterblätter, und während das Kind schnell von seinem Schoße herabglitt und dem Vater fröhlich entgegen lief, wechselten Elisabeth und Georg noch einen kurzen Blick inmitten ihres verflämmtes, bevor auch sie den Kranken herabglitt begrüßten. Ein milder, verflämmt Ausbruch lag auf seinen blauen Zügen; er hatte augenscheinlich heftige Schmerzen, die seine Stimmung sehr außerordentlich beunruhigten, und sein mißtrauischer, finsterner Blick streifte langsam die beiden, die ihm langsam erregt erschienen. Mit einer ihm eigentümlichen Bewegung, die auch Georg schon mehrmals als Zeichen seiner überhöhen Gerechtigkeit kennen gelernt hatte, drehte er an seinem rechten, blonden Schürhader, und Elisabeth, sowie der junge Baumeister wußten genau, daß sie jetzt nur durch genossenschaftliche Selbstbeherrschung einem peinlichen Stillritt wieder nach vorbeugen konnten. Sie wußte sofort, daß die finstere Unruhe, die ihm die Frühen seines Abdes auf die Stirne gepulst und die ihnen allen den sonnig klaren Herbsttag trübte, und legte bittend ihre Hand leicht auf seine schon in herbem Spott geduckelten Lippen, um „jeden Ausbruch drohender Wut“, wie sie scherzend sagte, bereits im Keime zu erlösen. Schmeichelnd schmeigte sich die kleine Grit an seine Schulter, und dem unbesangenen, heiteren Gesandten der beiden kleine Georg ruhiger, warmer Herzlichkeit gelang es allmählich, die Verflämmtung des Kranken zu überwinden. Im seine neu erwachte Gesichter zu beruhigen, hatte der junge Bau-

meister das Gespräch auf seine morgende Abreise zu bringen gedurft; unperhöbene Freude auf das Ankommenleben mit seiner Mutter und seine neu beginnende Tätigkeit sprach aus seinen Worten, und zu seiner stillen Genugung stimmte schließlich auch Herr von Bernstorff in die innige Bitte seines Ältesten zu. Im Dank Georgs baldige Wiederkehr mit freudlichem Schächeln ein.

Erst dem anfrichtigen Wohlwollen, das er an dem Verkeh mit dem jungen Baumeister gefunden, sowie der herzlichen Dankbarkeit für die aufopfernde Freundschaftsdienste desselben, denen er so manche wohlthuende Erleichterung verdankt hatte, kämpfen doch Mühsam und Gierdudt auf den vom Schicksal so bezeugten, einlügen Nebenbuhler stets aus neue in seinem verblühten Herzen einen schweren Kampf. Er konnte sich nicht verhehlen, daß er das Bestimmen, die letzte Bitte, die anregende Unterhaltung mit dem Jugendfreund seiner Frau sehr vermieden würde, und in der Tiefe seines Herzens war auch er aufdrückig erfreut, als dieser sein Wiederkommen für den nächsten Sommer mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit in Aussicht stellte.

So nahmen die beiden Männer, die sich wenige Wochen zuvor mit so verschiedenartigen Gemütszuständen kennen gelernt, in herzlichem Gespräch, als Georg damals so hoffnungsvoll glücklich voneinander, und am andern Morgen reiste er, von treuen Wünschen seiner Freunde begleitet, in seine neue, alte Heimat.

(Fortsetzung folgt)

Besprechungen, sowie eine reichhaltige Bibliothek folgen für die nötige Abwechslung. Eltern, Vormünder und Lehrherren seien daher im Interesse ihre Pflegebefohlenen auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht. Der Leiter der Jugendabteilung, Herr Sekretär Weglow, Halle a. S., Geleitstraße 29, ist gern bereit, weitere Auskunft zu geben.

Wittenberg, 5. März. Behufs Entlastung und Erweiterung des hiesigen Rangierbahnhofes, der den gestiegenen Verkehrsverhältnissen räumlich nicht mehr genügt, ist, wie die „Allg. Ztg.“ meldet, ein zwischen der Ortshaf Wittenberg-Kittschena und Berawitz liegendes umfangreiches Gelände angekauft worden. — Professor Dr. Reinecke, der zweite Direktor des hiesigen Predigerseminars, wurde zum Konfistorialrat ernannt und nach Elben bei Magdeburg versetzt. An seine Stelle tritt Dr. Luckmann-Greifswald.

Wittenberg, 5. März. Ein Schlosserlehrling, der mit seinem Lehrherrn vor einigen Tagen im Geschichtszimmer auf dem Arsenalplatz beschäftigt war, stahl, wie das „Tagbl.“ berichtet, in einem unbewachten Augenblick ein unter Militärgewehrnis stehendes Wehrinstrument von der Form eines Felschloßers, worfür es der Junge auch wohl gehalten hat. Der Junge schraubte an dem Instrument, das bei einer Hausfuchung in seinem Besitz gefunden wurde in seiner Dummheit herum und hat es dadurch vorberaubt unbrauchbar gemacht. Sein Lehrherr hat deshalb 150 Mk. den Wert des Instruments, bis auf weiteres deponiert. Gegen den Lehrling ist das Verfahren wegen Diebstahls eingeleitet.

Ferzberg, 3. März. Den beiden Kirchenältesten Gottlob Lehmann und Christian Gauß in Dubsdo wurde durch den Ortspfarer Schöne im Hinblick auf den Gottesdienst das Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Gauß hat seit 43. Lehmann seit 36 Jahren das Amt eines Kirchenältesten bekleidet.

Liebenwerda, 3. März. Die vom Kreisrat genehmigte Umsatzsteuer (1 vom Hundert) und die Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus, im Kreis Liebenwerda hat die Genehmigung des Finanzministers und des Ministers des Innern gefunden. — Der geistige große Frühjahrs-Vieh- und Holzmarkt; der nicht nur in unserer Heimatprovinz, sondern weit darüber hinaus bekannt ist, zeigte ein äußerst reges Bild. Ganze Wagenladungen von Vieh traten während der letzten Woche ein, und es waren zum Verkauf gestellt gegen 900 Pferde, 1600 Stück Rindvieh, 300 Läuferhühner und 700 Ferkel. Die Pferdehändler erzielten gute Umsätze. Auf dem Rindviehmarkt entwickelte sich ein flottes Geschäft. Die Ferkel wurden pro Paar mit 25 bis 36 Mk., die Läuferhühner pro Stück mit 25 bis 45 Mk. bezahlt.

Falkenberg, 3. März. Die „Sachjüngler“, unsere Frühlingsboten, kehren wieder über unseren Bahnhof in ihre vorjährigen Arbeitsbezirke zurück. Den Winter verlebten sie in ihrer Heimat, in Schlesien, Posen, Pommern und namentlich Galizien. Sobald die Frühjahrsbestellung ihren Anfang nimmt, kommen sie wieder nach den ackerbaureichen Gegenden der Provinz Sachsen und Westpreußens. Es gibt unter den arbeitenden Scharen treue Gruppen, die schon seit einer Reihe von Jahren in alter Anhänglichkeit immer wieder zu demselben Besitzer zurückkehren. Unser Bahnhof wird in jedem Jahre von etwa 50 000 Sachjüngern berührt.

Bitterfeld, 4. März. In Schöna stürzte neulich nachts der größte Teil der Vorderfront des dem Arbeiter G. gehörigen Hauses infolge Altersschwäche tragend zusammen. Durch das Geräusch aufmerksam geworden, eilten die Nachbarn an die Unfallstelle. Hier fanden sie die Witwensfrau C., Frau L., in der Kammer nicht abnahnend und ruhig schlafend vor. Als man ihr das Borgefallene mitteilte, meinte sie verwundert: „Es wird möglich!“ Es ist doch etwas Schönes um einen gefundenen Schlaf.

Weißwasser, 27. Febr. Gestern wurden hier ein Todesfall und eine Erkrankung an Gesichtstarr festgestellt. Die Erkrankung betrifft ein zwölfjähriges Mädchen. Seitens der Behörden sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

Vermischtes.

Aus Berlin wird geschrieben: Noch niemals sind solche beträchtlichen Summen für die Beseitigung von Schnee, Reinigung der Straßen und Plätze in Berlin verausgabt worden, wie in diesem Winter. Bis jetzt sind zu diesem Zweck über eine Million Mark angewiesen.

Berlin, 26. Febr. Eine ungemein rohe Tat beging der Schloßer Robert Stein in Oberhönoweide. Er erschlug sein eigenes Kind in den Armen der Mutter. Er war ein sehr eierstücker Mensch. Gestern geriet er mit seiner Frau in Streit. Nach kurzem Wortwechsel griff er zum Revolver und erschoss sein 5 Monate altes Söhnchen in den Armen der Mutter. Der Täter ist verhaftet.

Menschliche Seiten. Grauenhafte Enthüllungen über die Leidensgeschichte einer alten Mutter förderte eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte in Dresden zutage. Der Kaufmann Emil Heinrich Leide lebte mit einer angehenden Krankenpflegerin in wilder Ehe. Bei diesem Mädchen hielt sich die alte, hochbetagte und erwerbsunfähige Mutter des Kaufmanns auf, die dafür, daß sie ihrem Sohne zwei ihr früher gehörige Grundstücke abgetreten hatte, das Gnadenbrot essen sollte. Die alte Frau wurde sowohl von dem Sohne als auch von dessen Geliebten seit Monaten auf das entsetzteste mißhandelt, mit Schlägen traktiert, und, um sie bei den fortgesetzten Mißhandlungen am Schreien zu verhindern, steckten die entmenschten Leute dem alten Mütterchen ein Tuch in den Mund, so daß sie manchmal nahe am Ersticken war. Die Mißhandlungen hatten den Zweck, die alte Mutter nach und nach zu beseitigen, um in den Besitz einer 40 000 Mark-Hypothek zu gelangen. Zeugen sagten aus, daß die alte Frau mit einer schweren Kopfpein aufs fürchterlichste gequälte wurde. Das Gericht verurteilte die Förster zu 2 Jahren, den entmenschten Sohn zu 1½ Jahren Gefängnis.

Das zusammengehörige Herz. Ein interessantes Chirurgie-Fallstück wird von Professor Wendel aus Magdeburg in der letzten Nummer der Wochenschrift „Medizinische Klinik“ veröffentlicht; es beweist, daß man eine so schwere Verletzung wie die des Herzens unter Umständen auch in einer niedrigen, dunklen Gefindestube beim Scheine einer Laterne durch einen chirurgischen Eingriff unschädlich machen kann. Ein 19jähriger Knecht in der Umgebung Magdeburgs hatte einen Messerich in die linke Brustseite erhalten. Er schliefte sich an den Brunnen, brach hier aber zusammen und wurde in die Gefindestube getragen. Hier fand ihn eine Stunde später der telephonisch herbeigerufene Kreisarzt, und da er zunächst nichts anderes ausrichten konnte, so

hielt er die Stichwunde, aus der es stark blutete mit etwas Jodoformgaze fest zu und brachte es durch lebende Mittel dahin, daß der inzwischen bewußtlos Gewordene nach einigen Stunden wieder zu sich kam. Gegen 6 Uhr war Professor Wendel zur Stelle. Bei seiner Ankunft fand er den Verletzten in bedrohlichem Zustande: der Puls war kaum noch zu fühlen, der Patient totenblau und mühsam atmend. Nach ging man zur Operation. Der Kreisarzt leitete die Narkose und leuchtete zugleich mit einer Laterne; als Assistent fungierte der von Professor Wendel mitgebrachte Wärter. Zunächst wurde die Haut gespalten und ein Rippenknorpel entfernt; der Herzbeutel zeigte eine Wunde, aus der stichweise Blut floß. Nach Erweiterung der Wunde wurde der Herzbeutel gespalten und das Herz selbst mit der mit einem Hohlhandschuh bekleideten Hand gepackt und, trotzdem es heftig zuckte, sicher gehalten. Es fand sich im Herzmuskel eine Wunde; die Blutung stand, als der Operateur das Herz scharf anzog. Nach wurde nun die Wunde genäht, das Herz zurückgelagert und auch der Herzbeutel genäht. Sofort besserte sich die Herzstätigkeit, der Puls wurde wieder fühlbar. Die ganze Operation dauerte 50 Minuten. Zwei Tage darauf gelang es, den Verletzten in die Klinik zu schaffen, und trotz verschiedener Komplikationen wurde der Patient binnen zwei Monaten so weit hergestellt, daß er wieder seinen Beruf nachgehen konnte.

Der alte Pastor. Ein Original unter den Landpastoren im besten Sinne des Wortes war, so erzählt ein Zeiler der „Tägl. Post“, der alte Pastor W. in N. Längst schon weiß er nicht mehr unter den Lebenden, aber sein Gedächtnis ist noch lebendig bei seinen Pfarrkindern und bei allen, die mit ihm jemals in Berührung kamen. Daß er ein großer Missionsfreund war, selbst Missionen dichtete und die einst berühmten Missionsfeste zu W. dirigierte, sei nur nebenbei erwähnt. Weil er allen im Orte mit Rat und Tat zur Seite stand, wurde er von seiner Gemeinde wie ein Vater geliebt und hochgeachtet. Alle seine Pfarrkinder redete er mit „Du“ an, und was er sagte, das galt, auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft; mußte er doch selbst seine Felder pflügen, bestellen und aberten. War jemand im Dorfe krank, so suchte er zuerst Hilfe beim Pastor, der aus seiner Hausapotheke Hausmittel bereitwilligst und ohne Entgelt hergab. Ist bediente er sich seinen Mauern gegenüber einer drastischen Ausdrucksweise, die jedem Mißverständnis weislich mißfällig vorbeugte. Das zeigt nachstehende Episode. In N. war es seit altersher gute Sitte, daß sich im Frühjahr, wenn die Felder grünen und blühen, der Pastor mit der Gemeinde aufs Feld begab und für das Gedeihen der Früchte seine Bitte dem Himmel richtete. Da kam der alte W. einst an das Feld eines Bauern, dessen Boden und Hafer nicht besonders gut stand und schlechte Aussichten für die Ernte verheißte. Weil nun der alte W. wohl wußte, daß in der Landwirtschaft trotz allen Wetens auch der Bauer durch eine gründliche Stalldüngung das Seine zum Gedeihen der Feldfrüchte mit beitragen müsse, so sagte er, dem Bauerlein auf die Schultern klopfend: „Gottfried, bei dir hilft kein Veten, da hilft nur Mist!“

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung. Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.



Anzeigen.

Wohnungen

von 2 - 3 Zimmern mit Küche und Zubehör, sowie event. eine Wohnung mit 4 Zimmern per 1. Juli zu vermieten.

Emil Kauer.

Frühjahrsausaat

Zur bevorstehenden empfehle ich alle Sorten Sämereien aus der Gemüse- und Blumenamen-Züchtung von Liebau & Co., Hoflieferanten, in Erfurt.

C. Geist.

Va. Saatgerste Va. Saathafer

hat abzugeben und erbittet Bestellungen darauf baldmöglichst.

J. G. Hollmig's Sohn.

5 Millionen Dieferrnpflanzen

sehr kräftige, wurzelreiche 1 jährige hat abzugeben, a Tausend 70 Pf. gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme. Verpackung wird billigt berechnet. Körbe werden zurückgenommen u. voll vergütet.

Rainit, Thomasmehl und Superphosphat

empfehle unter Garantie der Gehaltsprocente billigt J. G. Hollmig's Sohn.

Phosphorbrei

— sehr giftig — zum Vertilgen von Ratten und Mäusen empfiehlt Apotheke Annaburg.

Sardinen in Del, Kefirgebäck

große Dose Mk. 1.50, kleine Dose 75 Pf., empfiehlt Otto Riemann.

Fledtenkranke

trodene, rüssende Schuppenflechte und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile mit Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.

R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.

Alle Sorten Schreib- u. Briefpapiere und Couverts

empfehle Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Briefbogen und Kuverts

mit Firma-Abdruck, sowie Rechnungen in allen Größen sauber, schnell und billig die Buchdruckerei von Herm. Steinbeiß, Annaburg.

Blutreinigungs-Thee mit Saffarille

sehr wirksam, in Paketen zu 50 Pf. empfiehlt die Apotheke Annaburg.

Rüger's Schokoladen

in Breite von 20 - 50 Pfg. a Tafel in hochfeinem Geschmack, empfiehlt Drogerie & Annaburg O. Schwarze.

„Die Hilfe“

Berlin-Schöneberg Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst Herausgeber: D. Friedl. Naumann Probe-Abonnement kostenlos! * Abentzen überall gesucht.

Bürger-Schützen-Verein.

Donnerstag den 7. d. M. Abends 8 1/2 Uhr Monats-Versammlung im Vereinslokal bei Hrn. Kamerad Däumichen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Inventar-Auktion in Domnitzsch.

Mittwoch, den 13. März d. Jz., vorm. 10^{1/2} Uhr
soll das **lebende und tote Inventar** des Stadelhausbesizers
Aug. Schulpig hier selbst unter den im Termin bekannt zu machenden
Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zum Verkauf kommen: 3 starke Arbeitspferde, 6- und 9-
jährig, 4 Kühe (teils neu melkend, teils tragend), eine
fette Färse, 1 halbjähr. Abkalfalb, 20 Stück Hühner,
1 Hahn, 2 Gänse, 1 Zughund, 2 starke Ackerwagen,
1 Gilenburger und 1 Handwagen, 1 vier- und 1 drei-
teilige Egge, 1 Krümmer, 1 Zigel, 2 Ackerpflüge,
1 Hackpflug, 1 Drechmaschine mit Göpel, 1 Häckel-
maschine, 1 Reinigungsmaschine, in gutem Zustande,
2 Paar gute Getreidetraktoren, 1 Rübenreueider, 2 Wagen-
kasten, 1 Sauchensaß, 1 Wäschrolle und viele andere
Wirtschaftsgegenstände mehr. Ferner 1 Posten Hen-
u. Strohvorräte, Kartoffeln, Futterrüben u. Dünger.

Nach der Inventar-Auktion werden Gebote auf **sämtliche
Grundstücke**, sowie auf das **Hausgrundstück** in der
Germann'schen Gastwirtschaft entgegen genommen.

Die Besitzer.

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von 1/2—2000 PS. seit 40 Jahren
erprobt und bewährt in allen Betrieben von
Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ing.-Bür. u. Werkstatt **Leipzig** Gerberstrasse 1.

Anichts-Postkarten von Annaburg
in verschiedenen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Zur Konfirmation
empfehle in größter Auswahl
Kleider-Stoffe
in schwarz und farbig
Alle von 50 Pfennig an bis 3.50 Mark,
**Unterröcke & Korsette & Taschentücher
Tallentücher & Handschuhe.**
Carl Quehl.

Oskar Naumann, Wittenberg.
Empfehle mein mit tüchtigen Arbeitskräften versehenes
Kostüm-Atelier.
Elegante Verarbeitung. Tadelloser Sitz.
Vorzügender Kleiderstoffe
Anfertigung von Ball-, Gesellschafts- und Brauttoilettten,
Straßenkleidern, Tailor-made-Kostümen, Jackettleidern,
Blusen und Kostümröcken
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.
Trauerblusen und schwarze Kostümröcke
in allen Größen stets vorräthig.

Zu Konfirmations-Geschenken!
Gesangbücher
in einfachen und eleganten Einbänden empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Alle Diejenigen, welche Bier-, Wein- oder Selterflaschen

von uns im Besitz haben, bitten
wir, dieselben baldmöglichst an uns
zurückzugeben.

Für die bis zum 20. März cr.
nicht zurückgekauften Flaschen müßte
sonst der Betrag dafür eingezogen
werden.

Annaburg, den 5. März 1907.
Rex & Fritzsche,
in Firma **J. G. Hollmig's Sohn.**

Zum An- und Herdrücken von Strümpfen

und Längen in Wolle und Baum-
wolle empfiehlt sich
Iran Freidank,
im Hause des Herrn Henn.

**Camembert-
Dessert-
Limburger Käse**
ff. Kuh- und Landkäse
empfehlen
Otto Riemann.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein vorzies, jugen-
dliches Aussehen, jarte, weisse, sammt
weiche Haut und lebendes feines Geint.
Alles dies erzeugt die erste

**Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife**
von Bergmann & Co. Rabenbut
mit Schönheits- Stärkungsmittel.
A. Emd 50 & bei: **Max Fricke,
Otto Schwarze.**

Neue tonjerierte Kompotfrüchte

in Zuder,
bestes Metzler Fabrikat
als: Aprikosen Melange
Birnens Mirabellen
Erdbeeren Rüsse, Pfirsich
Himbeeren Pflaumen
Kirschen Heidelbeeren
in 1 u. 2 Pfund-Dosen
empfehlen billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Feinste Schlutuper Bratheringer

8 Liter-Dose 3 Mk. empfiehlt
Otto Riemann.

**Neu, praktisch, billig und
höchst leistungsfähig**
ist das chemisch-technische
Putz- und Reinigungs-

„Seraph-Ruborin“- Verfahren.

Zum Reinigen und Putzen
sämtlicher Haus- u. Küchen-
geräthe aus Metall, Glas, Por-
zellan und zum Reinigen
der Spiegel- und Fenster-
scheiben.

Stets fertig zum Gebrauch.
Erfolg ohne Gleichen!
Das Billigste und Beste,
welches man sich in jedem
Hause und jedem Gewerbe
bedienen kann.

Preis des Ruborin pro Paket
20 Pfg.,
des gefüllten Apparates
Mark 1.—.

Beides ist einzeln käuflich.
Zu haben in allen Kurz-
und Eisen-, Kolonial- und
Materialwaren-Handlungen.

Hauptvertriebsstelle:
**J. G. Hollmig's Sohn,
Annaburg.**



Männer-Turn-Verein Annaburg.

Zum Besten des Geräte-Fonds
findet am
Sonntag, den 10. März cr.
im Vereinslokal „Bürgergarten“ ein

Gesellschafts-Abend

bestehend in **Theater und Ball**
statt. Programme hierzu sind bei unserem Mitgliede Herrn Konrad
Müller und im Vereinslokal zu haben.
Anfang präzis 8 Uhr. **Der Vorstand.**



Konfirmanden-Anzüge

schwarz und blau
10, 11, 12, 12⁷⁵, 13⁵⁰, 14⁵⁰, 15 bis 24 Mk.

Konfirmanden-Hüte

schwarz, 1.50, 1.60 und 1.90 Mk.

Kragen, Chemisette, Manschetten,
Schlipse, Hosenträger und Handschuhe
empfehlen in größter Auswahl

Carl Quehl.

ff. Berliner Märzen-Weißbier

à Flasche 20 Pfg.
empfehlen
**Annaburger
Gesellschaftshaus**
Hermann Beck.

Ein Kraftfuttermittel ersten Ranges ist

**Dr. med. Theuer's
Maßpulver.**

Die Tiere nehmen bei regelmäßigem
Gebrauch von Maßpulver und ge-
sunden Futter ungemein schnell zu,
ohne daß ihre Fresslust ungenügend
beeinträchtigt wird. Zu haben à Pfd.
15 Pfg. bei:

Oscar Scheibe.

Knefel's Nestle's Mondamin

empfehlen die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Zollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Zeichenhefte

Nr. 1, 2 und 5
**Diarien in starkem Einband,
Wachstuch-Diarien,
Oktavhefte mit Linien**
empfehlen
**Herm. Steinbeiß,
Buchdruckerei.**

Crème-Seife

eignet sich am besten zur Färbung
von **Gardinen, Stoffen,
Spizen usw.**
Durch größte Ausgiebigkeit und Un-
schädlichkeit ist **Crème-Seife** das
billigste **Crème-Färbungsmittel.**
Zu haben à Stück 30 Pfg. in der
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Valencia- und Messina- Apfelsinen

saftige süße Früchte von frischer
Sendung empfiehlt
Otto Riemann.

Zurückgekehrt zum Grabe meines lieben Mantes, unseres
guten Vaters und Schwiegervaters
Friedrich Heinrich,
sagen wir allen für die reichen Kranzspenden und das ehren-
volle Geleit zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor Lange für die Trostesworte
am Grabe, welche unseren Herzen so wohlthaten, sowie dem
Landwehr-Verein und der Fabrics-Stramentankasse für die dem
Verstorbenen bezugten Ehren.
D. Vaterherz, wie treu hast Du geschlagen,
Du hast geschafft vom Morgen bis zur Nacht.
Nun stehen wir an Deinem Grab' und flagen,
Auf unser Wohl wartest Du ja stets bedacht.
Ja, um Dich werden wir noch manchmal weinen,
Denn schwer und bitter war der Trennungstag,
Nun ertönt laut die trauerlichen Deinen:
Ein Ruhe sanft! ins kühle Grab Dir nach,
Annaburg, den 5. März 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung.



Gratis-Beflage:

Illustr. Sonntagsblatt



Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's
Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark
ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie
die Expedition selbst entgegen.

Die Insertionsgebühr beträgt für die klein-
gehaltene Korpuszeile oder deren Raum
10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-
gesetzene 15 Pfg., für Anzeigen 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Abat.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch
und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 28.

Donnerstag, den 7. März 1907.

11. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Schulpflichtige Kinder.

Die Anmeldung der schulpflichtigen, d. h. der-
jenigen Kinder, die bis zum 30. September d. J.
das 6. Lebensjahr vollenden, ist
am Sonnabend, den 16. März
von 12—2 Uhr nachmittags
im neuen Schulhaus, unten rechts, unter Vorzei-
gung des Amps und Taufschein (letzterer ist bei
allen nicht in der hiesigen evangelischen Ortsgemeinde
getauften Kindern erforderlich) zu bewirken.

Die Aufnahme erfolgt Montag, den 25. März,
und zwar für die Knaben von 1—2 Uhr in Klasse VI,
für die Mädchen von 2—3 Uhr in Klasse VII.
Annaburg, den 5. März 1907.

Jähmig, Rektor.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser besuchte am Sonn-
abend den Reichskanzler, hörte Marineverträge und
empfangt den norwegischen Nordfischer-Abmundien,
dem er den Kronenorden 1. Klasse verlieh. Abends
wohnte der Kaiser einem Vortrag Amundsen in
der Gesellschaft für Erdkunde bei. Später fand bei
den kaiserlichen Majestäten das alljährliche Bot-
schafter-Diner statt. Am Sonntag wurde der
Gottesdienst besucht und Nachmittags bei dem schönen
Wetter ein Ausflug unternommen.

Der „Graf im Bart“, Staatssekretär des
Reichsanstalts des Innern Graf Rosadomsky, hat
seine geplante Studienfahrt nach Amerika bis zum
Sommer verlohren. Am unabhängiger zu sein,
will er die Ausgaben selbst decken.

Das Abgeordnetenhaus wird vor Ostern
nur die zweite Etatsgesetz fertigtstellen und die
Schlußberatung des Etats erst nach Ostern vor-
nehmen. Das Herrenhaus wird daher den Etat

erst Ende April beraten können. Durch die Ver-
zögerung in der Staatsberatung ist es auch zweifel-
haft geworden, ob der Landtag noch vor Pfingsten
seine Session schließen kann. Außer dem Etat sind
noch die Bergnovelle und die kleinere Gesetzgebung
erledigen, außerdem wird die alljährlich wiederkehrende
Schuldarlehensvorlage dem Landtage vor Ostern
noch unterbreitet werden.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt,
wird das Zentrum auch den gesellschaftlichen Verkehr
mit Bülow und den übrigen Regierungskreisen ab-
brechen. Es soll ein Fraktionsbeschluss vorliegen,
dass keine Karten mehr beim Reichskanzler abge-
geben werden und die Zentrumsmitglieder keine
parlamentarischen Abende mehr besuchen.

Der Kaiser und die Nationalliberalen. Auf
den Glückwunsch des Reichskanzlers zum 40jährigen
Jubiläum der nationalliberalen Partei hat diese
entwiden lassen. Sie hoffe auf ein ehrenvolles Zu-
kunft in ihrem Dienst für Kaiser und Reich.
Die Bestimmungen über das Kaisermandat
1907 werden jetzt amtlich bekannt gegeben. Es
findet zwischen dem 7. (westfälischen) und dem 10.
(hannoverschen) Armeekorps statt. Beide stellen
Kavallerie-Regimenter auf.

Der Etat des Reichstags für 1907 enthält
keine Repräsentationsgelder für den Präsidenten.
Graf Stolberg-Bergnerode hatte ausdrücklich ge-
beten, von der Einkerbung eines solchen Posten-
postens für die Session abzusehen. Un-
ter dem 10. März, dem jeweiligen Re-
30000 Mark für Repräsentationszwe-
ckung zu stellen. Man braucht auf Her-
nötig Wert zu legen und wird doch zugeben,
dass ein unbedingter Reichstagspräsident
Dinge nun einmal sehen, eines Reprä-
zuskusses nicht entbehren kann. Graf Sto-
das nicht nötig, und es ist ehrenvoll, dass
seine Periode die Zuwendung ablehnt.

Die Thronfolge in Braunschweig
Bundesrat unter Vorsitz des Reichskanzlers
Bülow (Referent war der sächsische Vert-

tum von Göttingen) beschloß einstimmig, unter Stim-
menthaltung Braunschweigs, daß durch das Schreiben
des Herzogs von Cumberland an den Kaiser vom
2. Oktober 1906 und an das braunschweigische Mi-
nisterium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende
Veränderung in der dem Beschluß des Bundesrates
vom 2. Juli 1885 zugrunde liegenden Sach-
und Rechtslage nicht eingetreten sei und die Ueberzeugung
der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen,
dass, solange der Herzog von Cumberland oder ein
Mitglied seines Hauses sich in einem, dem reichs-
verfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den
Bundesmitgliedern widerstreitenden Verhältnis zu
dem Bundesstaat Preußen befindet und Ansprüche
auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt, auch
die Regierung eines anderen Mitgliedes des könig-
lichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braun-
schweig mit den Grundprinzipien der Bündnis-
verträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar
sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem
Besitzer der übrigen Mitglieder des Hauses auf
Braunschweig seinerzeit für sich und seine Nachfolger
alle Ansprüche auf das frühere Königreich Hannover
erzählt (die Cumberland in Braunschweig also
zur Thronfolge nicht zugelassen werden).

In Braunschweig ist der Bundesratsbeschluss
über die Unmöglichkeit der Thronbesteigung eines
Cumberlanders wegen der unverfälschten Haltung
des Herzogs von Cumberland mit gemischten Ge-
sunden. Man hätte es gern
den Sohn des Herzogs, Prinz
von Braunschweig geworden
sich mit der Wahl eines
Es bleibt zu wünschen,
gut wählen möchten, dann
Enttäuschung leicht hinweg-

jährigen Bestehens der na-
am Donnerstag aber
des Reichstagsgebäudes ein-
die nationalliberalen Mit-
des Landtages und die

Getreu bis in den Tod.

14) Erzählung von Martha Neumeister.

Wie schwer aber Eliaabeth dahinter unter
dem Witztrauen und der Eiferlust ihres kranken
Gatten zu leiden hatte, das ahnte der junge
Baumeister freilich nicht! Immer und immer
wieder fragte Kurt sie mit bitterem Spott, ob
sie nicht tief bereue, von ihren beiden, gleich-
zeitigen Bewerbern ihn bevorzugt zu haben,
und nun zeitweilig als Krankenpflegerin ge-
seht zu sein!

„Wahrlich, du hast falsch zwischen uns beiden
gemählt, Eliaabeth,“ sagte er eines Abends mit
schmerzlichem Acheln, indem er der hohen, kraft-
vollen Gestalt des Baumeisters, der sich loben
mit herrlichen Worten verbeugte, die, sin-
nend nachsichtig, „in trauriger Selbstkenntnis
muß ich dir sagen, daß der flotte, muntere Oskar
dir leider Herz und Bestand befördert hatte. Du
konntest freilich nicht ahnen, daß nun ein
Schatten seiner selbst, ein jammervoller Krüppel,
dir in wenig Jahren zur Last fallen würde,
während du an der Seite deines Augen-
freundes, dessen Geländtheit sowie seine Liebe
zu dir sicher unermesslich schätzen, in jeder
Beziehung vom Gesicht begünstigt wärest, so sehr
er auch mich wohl einst um das meine beneidet
hat. Wahrlich, Eliaabeth, du hast mein Lebens-
glück in unverantwortlicher Verblendung ver-
seht.“

Heiße Tränen füllten Eliaabeths Augen; sie
bedrönte einen leisen Aufschrei aus seiner Stirn und
starrt belängigend über sein volles, blondes

Haar, das sich, nicht mehr militärisch kurz ver-
schlitten, in dichten, krausen Locken über ihre
Finger ringelte. Der löbliche Ton seiner
Worte hatte sie tief verletzt, und doch lächelte sie
voll schmerzlichen Mitleids, daß er die Bitter-
keiten seines Empfindens zumeist gegen sich
selbst richtete und sein früheres, stolzes Selbst-
bewußtsein dem schweren Unglück, das ihn be-
drohete, nicht standzuhalten vermochte.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen,
Kurt,“ sagte sie unter Tränen lächelnd mit
warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück
für mich ersehne, als dein verhältnismäßiges,
leibliches Wohlbehagen mir zu gewähren ver-
mag? Du weißt, daß ich dich aus immer
Liebe ermahnt habe, und ich meine, du mußt
mich verstehen, daß ich, nun dir so schweres
Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Verlangen
Gott danke, dein Weib zu sein, um dich pflegen
und trösten zu können.“

Wie Sonnenchein glitt es bei ihren liebe-
vollen Worten über seine blassen Wangen: er
sah Eliaabeths Hand und drückte sie stumm,
mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber
sie mußte wissen, daß sie ihn stets nur vorüber-
gehend zu beruhigen vermochte und die tiefe
Widertät, die sein ganzes Leben erfüllte, doch
halb wieder überhand nehmen würde.

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war
herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbst-
nachmittag mit klarem, durchsichtigem Licht, in der
steigende Sommerfäden im matten Sonnen-
lichte erglänzten. Herr v. Bernhoff war mit
seinem Diener zum Wald gefahren und wollte
dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen

Ersta auf der wohl-
in ihrer stillen Ab-
Zweckung war,
mals, als sie sich
sommer zuerst hier
einigen Augenblicke
auf der Wand unter
die Kleine mit dem
Lanze freilich,“ be-
„Eliaabeth,“ be-
mit erheit, fetter
zum Wohlstand enbli-
es erfahren und ge-
Dand auf der See
sagentlich in einem
es mich von Tag zu
Vergern eine Bitte an
aber muß ich derselben einige Tatsachen vor-
ausführen, die ich doch mit nüchternen Worten
nur widerstrebend auszusprechen vermag.“

Sie lächelte ihn ernst und bewundernd, ohne
ein Wort der Ermüdung an.
Eine dunkle Rote flog ihm in sein tief ge-
schwantes Antlitz, als er, sich zu schweigen Ent-
schlossen zurück, fast heftig forschte: „Sieh,
Eliaabeth, ich weiß, ich fühle es, — gönne mir
das Vorrecht des alten Jugendfreundes, dein
verborgenes Empfinden zu erkennen, — daß
zu dem traurigen Gescheh, das Gott dir und
deinem Gatten auferlegt hat, dich auch noch
andere Sorgen, — das Soll und Haben des
über den Lebens, — bedrücken.“

In schmerzlicher Bestürzung blickte sie stumm
und traurig zu ihm empor. Was er leuchten in
garter, und doch nicht mißzuverstehender Weise

te, war leider längst der Fall,
dem unglücklichen Sturz ihres
nach seine geistige Kraft gebrochen,
a ihres zusammengebrochenen
kommen, und die großen Aus-
Ärzte und Geheilten sowie ihre
hierher erforderten, hatten ihre
nahmen schon fast überzogen,
ten, sorglosen Denkart, die
das Gesicht nicht zu ändern ver-
der Güte sie niemals nach dem
Mittel besaß, und sie mochte
ihren Leiden, seiner demgegen-
st nicht mit neuen Sorgen be-
te, wie sie wohl mußte, sie doch
hätte, wenn sie noch Verständnis bei ihm gefunden
hätte. Fratt hatte sie schon bedrückt, allmählich
das kleine Kapital ihres Lebens, das sie
auf das gewissenhafte vermalte, noch an-
greifen zu müssen. So viel es sich in ihrem
täglichen, freundschaftlichen Verkehr umgehen
ließ, hatte sie es gewissenhaft vornehmlich, ihrem
Jugendfreunde irgendwelchen Einblick in diese
Verhältnisse zu gewähren, und nun ahnte er,
der sie nach ihrer Ansicht noch im vollen Be-
sitz ihres kapitalen Vermögens vermuten mußte,
auch die stille Trübsal ihres Lebens!

Unfähig, seinem liebevoll forschenden Blick
mit einer Lage zu begegnen, sentte sie wie in
tiefer Beschämung die Augen und heiße Tränen
rannen auf ihre gefalteten Hände.

„Unfähig, sei verständlich,“ Eliaabeth,“ hat
er innig, du darfst nicht meinen, weil dein
Freund dich so treu behütete, trauriges Ge-
heimnis leider wohl richtig geahnt hat. Sieh,

